

# VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

## Eine neue Schimpfbroschüre.

Unter dem Titel „Ca' canny — Nur immer hübsch langsam!“ hat der Generalsekretär des Arbeitgeber-Verbandes von Hamburg-Altona, W. G. S. von Meiswih, vor kurzem „ein Kapitel aus der modernen Gewerkschaftspolitik“ behandelt. Als bezahlter Agitator des Scharfmacherthums verfolgt er hierbei die edle Absicht, der Arbeiterbewegung etwas am Zeuge zu flicken. Er will, nach seinen eigenen Worten, „das Urtheil über die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter im Allgemeinen berichtigen und den Nachweis erbringen, daß gerade die vielgerühmte Organisation der englischen Arbeiter, weil deren Entwicklung nicht beizeiten vernunftgemäße Grenzen gezogen wurden, einen großen, wenn nicht gar den größten Theil der Schuld an dem Niedergange der englischen Produktion trägt“. Um diesen Nachweis zu erbringen, hat er ein Ragout von Schimpfereien, Unwahrheiten und Verbrechungen zusammengebraut und seinen Brodgebern überreicht, das einem jeden halbwegs Anständigen Gel und Erbrechen verursacht, einem Scharfmachergerichte aber wie Honigseim eingiebt.

Herr von Meiswih hat verschiedene Artikel aus der englischen Zeitung „Die Times“ überfetzt und mit Mandglossen versehen. In den Artikeln wird gegen die „neuen“ Gewerkschaften Englands der Vorwurf erhoben, daß sie das Bestreben hätten, die Arbeitsleistungen der einzelnen Mitglieder systematisch herabzumindern; auf diese Weise sollten die Unternehmer zur Neueinstellung von Arbeitskräften und zur Bewilligung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen gezwungen werden. Dieser neue Sturz in der Gewerkschaftsbewegung hat nach der Behauptung des Artikelschreibers gleich unheilvoll auf den Handel, die Industrie und die Lage der Arbeiter eingewirkt und bringt England dem Ruin immer näher. Man bezeichnet dieses System der beschränkten Arbeitsleistung in England mit dem Namen „Ca' canny“, einer schottischen Redensart, die auf einem allgemein bekannten Brauch beruht. Wenn nämlich zwei Schotten mit einander spazieren gehen und der eine kauft dem anderen zu schnell, so sagt dieser: „Ca' canny, mon, ca' canny!“ Das heißt etwa auf Deutsch: „Dat di man Lieb, Mann — laß dir nur Zeit, Mann!“

Das Ca' canny-Prinzip oder die Produktionseinschränkung durch Minderleistung von Arbeit beruht, wie der Artikelschreiber ausführlich, zunächst darauf, daß die Arbeiter nicht ihre volle Arbeitskraft hergeben dürfen. „Sie dürfen vielmehr nur so arbeiten“, heißt es, „daß ihre etwa feiernden Kollegen eingestellt werden müssen, wenn man die volle Arbeitsleistung erzielen will. Auf diese Weise hofft man die Arbeitsgelegenheit nach Belieben erweitern und die Arbeitslosigkeit mit der Zeit überhaupt aus der Welt schaffen zu können. . . . Sobald erst einmal alle Arbeitslosen versorgt sind, werden die Arbeiter das Unternehmertum ganz in der Hand haben und in der Lage sein, die Arbeitslöhne und Arbeitsbedingungen nach ihrem eigenen Ermessen festzusetzen. . . . Es besteht Grund zu der Befürchtung, daß die Arbeiterschaft Englands, ohne die verhängnisvolle Bedeutung dieser Taktik zu erkennen, durch die Willigung derselben schließlich Englands industrielle Betätigung völlig untergraben wird. Nicht darauf kommt es an, ob ein Mann seine volle Zeit arbeitet — möge diese Zeit bemessen sein, wie sie will —, sondern ob er seine ganze Kraft an die Bewältigung seiner Arbeit setzt. Aber es besteht unter den Anhängern der Gewerkschaftsbewegung eine große Abneigung, für den von ihnen erstrebten vollen Tagelohn auch volle Tagesarbeit zu leisten. . . . Allerdings befolgen durchaus nicht alle Arbeiter freiwillig diese Methode. Es giebt zahllose Beispiele dafür, daß Leute ihr Bestes thun wollen, aber von ihren Genossen gezwungen werden, dies zu unterlassen. . . . Das ganze System ist das unmittelbare Ergebnis einer Verküppelung der Theorien des Gewerkschaftswesens mit denen des extremsten Sozialismus. In seiner milden Form sucht es den starken, fleißigen und fähigen Arbeiter auf das Niveau des schwächsten und unfähigsten Arbeiters herabzublicken und in seiner schärfsten Form läuft

es insofern auf überlegten Betrug hinaus, als ein Mann seine ganze Fähigkeit und Arbeitskraft gegen eine bestimmte Entlohnung einzusetzen verspricht und alsdann nur die Hälfte davon hergiebt.“

Für den schweren Vorwurf, daß die organisierten Arbeiter Englands „in betrügerischer Weise mit ihrer Arbeitskraft geizen und sich aufs Faulenzen verlegen“, darf man wohl einen hollgütigen Beweis verlangen. Man wundert sich deshalb beim Durchlesen der Broschüre über das aus Schwäche- reien und Klatschereien zusammengetragene angebliche Beweismaterial, wie man es auch tagtäglich in deutschen Scharfmacherzeitungen lesen kann. Nur ein Beispiel wollen wir aus dem „Beweismaterial“ herausgreifen. „Vor 20 Jahren legte ein Maurer durchschnittlich 1000 Steine per Tag,“ so wird erzählt, „vor 30 Jahren wurden sogar 1200 gelegt und heute ist diese Zahl infolge der gewerkschaftlichen Agitation bereits auf 400 herabgesunken. . . . Bei Arbeiten an öffentlichen Gebäuden wird der obige Satz noch mehr eingeschränkt. Der Londoner Grafschaftsrath begnügt sich mit der Leistung von 330 Ziegeln pro Mann und Tag. Es wird von autoritativer Seite (?) bestätigt, daß bei einem Schulbau in London jeder Arbeiter durchschnittlich nur 200 Ziegel pro Tag legt und in einem weiteren Falle konnte der Unternehmer sogar die Leistung von 70 Ziegeln (!!) als Durchschnittsleistung konstatieren. . . . Doch nicht gegen die Maurer allein werden derartige Klagen vorgebracht. Von dem Erdarbeitern, die den Baugrund ausheben, bis hinauf zu den Malern, die dem fertigen Hause den letzten Anstrich angeben lassen, sollen („sollen“ ist wirklich gut!) alle Kategorien von Bauarbeitern darin über einen Kamm geschoren sein, daß sie für mehr Geld weniger leisten wollen, namentlich wenn die Kontrolle eine mangelhafte ist.“

Bei solcher „systematischen Faulenzerei“ ist es natürlich kein Wunder, daß die fleißigen Arbeiter von ihren faulen Kollegen in der niederträchtigsten Weise drangsaliert werden. Einen „interessanten Beleg“ hierfür bietet folgende in der Broschüre enthaltene Begebenheit: „Ein junger Mann zeigte sich so eifrig bei der Arbeit, daß seine Kollegen sich darüber ärgerten und nachzählten, wieviel Steine er den Tag über legte. Es kam heraus, daß er sich einer Leistung von 724 Steinen schuldig gemacht habe. So wurde ihm dann bedeutet, daß er sich davonzutrollen habe, da er wegen seines unqualifizierbaren Fleißes sich die verdiente Verachtung seiner Kollegen zugezogen habe und niemand mehr mit ihm arbeiten wolle. Der solcherart Gerächtete beklagte sich beim Werkführer; dieser erklärte sich für machtlos, gab ihm aber andere Arbeit. Als der junge Mann auch hier wieder dem Vorkurschrischmäßigen Fleißes fröhnte, wiederholte sich jener Vorgang und so mußte er in der That entlassen werden.“ Solche allgemein gehaltene Schwafeleien, die Sachen erzählen, die sich „irgendwo und irgendwann“ ereignet haben, tragen den Stempel der Erfindung an der Stirn, sie machen ganz den Eindruck, als ob sie ein kapitalistischer Tintenkuli sich aus seinen schmierigen Fingern gesogen habe.

Das Hauptverbrechen, das sich die englischen Arbeiter nach der Ansicht des Artikelschreibers zu Schulden kommen lassen, ist das Bestreben, dem wüsten Drauflosschustern dadurch einen Niegel vorzuschieben, daß sie eine normale Durchschnittsleistung festsetzen. „Eine Hauptplage der Arbeitgeber,“ so lesen wir in der Broschüre, „bildet die Thatsache, daß die Leute selbst das Arbeitsquantum genau festsetzen wollen, was sie in ihrer Tageslohnarbeit zu leisten haben. Wo es sich um feststehende Muster handelt, wird die Stückzahl von dem Distriktvorsteher der Gewerkschaft festgesetzt. Bei neuen Mustern hat der Fabrikleiter höflichst anzufragen, wie viel seine Leute zu leisten geneigt sind.“ Auch das Bestreben der Arbeiter, die Ueberstunden zu bescheiden, das Beurlaubungswesen zu regeln, nur organisierte Kollegen zuzulassen und in Bezug auf die Bedienung der Arbeitsmaschinen ein Wort mitzureden, erregt den Zorn des Scharfmacherthums. Hier steht sich offenkundig das auf schrankenlose Ausbeutung gerichtete Interesse des Unternehmertums und das auf Schonung der Arbeitskraft gerichtete Interesse des Arbeiters direkt gegenüber. Die prinzipielle Bedeutung dieser Frage wollen wir in einem besonderen Artikel erörtern.

In einem Nachwort zu den „Times“-Artikeln zieht der Arbeitgebersekretär die Konsequenzen für Deutschland. Trozdem in den Artikeln selbst mehrmals zugegeben wird, daß die angeblichen Auswüchse des englischen Gewerkschaftswesens für Deutschland garnicht zurechen, so erscheint es dem „bezahlten Agitator des Scharfmacherthums“ doch als eine unbedingte Nothwendigkeit, Einspruch zu erheben gegen „die Förderung“ der deutschen Gewerkschaftsbewegung seitens der Behörden und der bürgerlichen Sozialideologen. Es ist ein beliebter Trid der Scharfmacher, über die Unterstützung der Gewerkschaften durch die deutschen Regierungen Krokodilstränen zu vergießen, gerade als ob nicht alle Welt diese sog. Unterstützung zur Genüge künnte. Ebenso steht es auch mit der Klage, daß „die Unternehmer schon jetzt kaum noch im Stande sind, sich aus eigener Kraft gegen die Uebergriffe, die sich die Gewerkschaften aus reinem Uebermuth erlauben, zu wehren“. Die deutsche Industrie, so jammern die Scharfmacher, ist durch alle möglichen Veranstaltungen zu Gunsten der Arbeiter bereits so schwer belastet, daß eine weitere Belastung der Ruin bedeutet. „Vor allen Dingen sind solche Bestrebungen entschieden zu bekämpfen, die auf eine vollständige Absehung der Unternehmer hinauslaufen und das Unternehmertum unter eine Art Ausnahmegegesetzgebung stellen. Es sind deshalb die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, um eine weitere Beeinträchtigung der industriellen Bewegungsfreiheit durch eine verunflügelmäßige Einschränkung der Koalitionsfreiheit zu verhindern.“

Das ist die alte Geschichte, die wohl ewig neu bleibt: Das deutsche Unternehmertum genießt die weitgehendste Förderung seitens der Behörden und kann machen, was es will; es mißgönnt aber den deutschen Arbeitern das winzige Stück Koalitionsfreiheit, das diese besitzen. Dies ist auch ein Beitrag zu dem vielgerühmten Gerechtigkeitsgefühl der Herren Kapitalisten.

## Arbeitslosenversicherung und Krankenkassen.

Auf der neunten Jahresversammlung des Zentralverbandes der Ortskrankenkassen zu Hamburg referirte über obiges Thema Professor Sieber-Weipzig. In seinen Ausführungen bezeichnete er die Arbeiterversicherung als die größte That des vorigen Jahrhunderts und konstatiert, daß sich überall der Wunsch bemerkbar mache, die Versicherungsgehalte zu verbessern und auszubauen, da diese noch unzulänglich seien. Zur Zeit stehe im Vordergrund der Diskussion die Arbeitslosenversicherung. Der Gedanke breche sich immer weitere Bahn, im Reichstag sei schon ein Antrag auf Ausführung einer Arbeitslosenversicherung gestellt worden. Die Krise und die Organisation der Krankenkassen, wie sie heute bestehen, drängten zur Arbeitslosenversicherung. Vielfach werde Krankheit vorgeschickt, wo nur Arbeitslosigkeit aber keine Krankheit vorhanden sei. Der Segen einer Arbeitslosenversicherung liege auf der Hand. Arbeitslosigkeit ziehe neben wirtschaftlichem Elend moralische Verwilderung nach sich. Zur Ehre der deutschen Arbeiterschaft sei es aber gesagt, daß kurze Beschäftigungslosigkeit allzumehr demoralisierende Folgen nicht hat. In Frankfurt a. M. sei nachgewiesen, daß zur Zeit der beginnenden Krise der Besuch der Bibliothek und Bibliotheken wuchs. Die Voraussetzung einer Arbeitslosenversicherung sei eine Arbeitslosenstatistik. Erst auf Grund einer solchen statistischen Aufnahme lasse sich übersehen, welche Summen nöthig seien zur Durchführung der Versicherung. Freilich verursache eine solche Arbeitslosenzählung sehr große Kosten. Eine einzelne Krise könne auch Beobachtungen von vielen Jahren total umstoßen. Mache schon die Schaffung der Grundlagen ungeheure Schwierigkeiten, so zeige die Ausführung keine geringeren Hindernisse. Schon der Begriff der unverschuldeten Arbeitslosigkeit mache große Schwierigkeiten. Wohin rubrizire man Arbeitslosigkeit, die infolge zu schlechter Löhne, zu brachionischer Arbeitsbedingungen eintritt? Arbeitnehmer und Arbeitgeber würden da selten einig sein.

Zur Schlichtung der Streitigkeiten würden sich die Gerbergerichte in Permanenz erklären müssen. Bedenklich sei auch die Bezahlung der Arbeitslosengeld. Andererseits werde es schwer sein, ohne willkürliche Begrenzung auszukommen. Eine weitere Schwierigkeit mache die Frage des Arbeitszwanges. Darf man einem gelerntem Arbeiter ungelernete Arbeit zumuthen? Müsse ein früher besser bezahlter Arbeiter eine viel schlechter dotierte Stelle annehmen? Thatsache sei, daß ein Qualitätsarbeiter leichter wieder Stellung findet, als minder geschickte Arbeiter. Welche die Solidarität so weit, daß der Qualitätsarbeiter stets gern für die Anderen zahlen wird? Es könne deshalb nicht Wunder nehmen, daß bisher Versuche der Arbeitslosenversicherung nicht glücklich sind.



Nebner bespricht die Versicherungsversuche in St. Gallen, Bern und Köln, die ebenfalls nicht als vollendet gelten können. Die Verhältnisse seien noch so wenig geklärt, daß er einer allgemeinen Versicherung durch das Reich nicht das Wort reden möchte. Ueberhaupt sei eine allgemeine Versicherung kaum durchführbar. Die Arbeitslosigkeit sei in den verschiedenen Branchen auf ganz verschiedene Ursachen zurückzuführen. Die Saisonarbeiter seien jedenfalls anders zu behandeln, wie andere Arbeiter. Die Saisonarbeiter erhalten heute schon wegen der Saisonarbeit höhere Löhne, sie müßten also auch höhere Prämien zahlen. Eine zweite Gruppe der Arbeitslosigkeit werde durch die Fluktuation der Bevölkerung hervorgerufen, eine dritte Gruppe durch die Arbeitsunlustigen, eine vierte, die schlimmste, durch die Krisen. Wirtschaftliche Depression, Veränderung der Mode hätten Absatzen im Gefolge. Dieser so hervorgerufenen Arbeitslosigkeit sei am schwersten zu begegnen.

Ein Recht auf Arbeit gäbe es heute nicht, kein Staat sei in der Lage, Jedem, der arbeiten wolle, Arbeit zu geben. Auch deshalb halte er eine allgemeine Arbeitslosenversicherung durch das Reich für schwer möglich. Das Reich würde ein ungeheures Risiko übernehmen müssen, besonders wenn man an ein Fortschreiten Deutschlands zum reinen Industriestaat denke. Bei der Arbeitslosenversicherung lägen eben die Dinge anders wie bei jeder anderen Versicherung. Daß andererseits etwas geschehen müsse, um die Noth zu lindern, darüber seien wohl Alle einig. Eine Verringerung der jetzigen Wirtschaftsweise sei in absehbarer Zeit nicht zu erwarten, die Herbeiführung einer anderen Eigentumsordnung erscheine ihm so wenig wünschenswert als wahrscheinlich. Das Einzige, was geschehen könne, sei eine bessere Ausgestaltung des Arbeitsnachweises durch Zentralisation. Das Kölner Beispiel sei bei immer noch das Nachahmungswürdigste. Der Eisenbahnerische Vorschlag der Arbeitslosenversicherung durch Eingliederung in den Rahmen des Krankenversicherungsgesetzes sei nicht akzeptabel. Mit erheblicher Steigerung der Beiträge sei nur ein sehr geringes Arbeitslosengeld zu erzielen. Die Versuche der Gewerkschaften seien für anerkennungswürdig, aber noch viel zu klein, um große Bedeutung beanspruchen zu können. Im besten Falle könne es ihm, die Arbeitslosenversicherung mit den paritätischen kommunalen Zentralarbeitsnachweisen zu verknüpfen. Den besser situierten Mitgliefern der heutigen Gesellschaft müsse es immer klar gemacht werden, daß sie verpflichtet sind, für ihre schlechter situierten Mitgließer in die Schranken zu treten.

Vom Referenten wurden folgende Leitfäden vorgeschlagen:

1. Das Interesse für die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit ist neuerdings durch den Rückgang in vielen Geschäftszweigen und bei den Krankenklassen um sich greifende Simulation besonders wachgerufen.

2. Eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit wäre an sich wünschenswert und segensreich, obwohl sie an Bedeutung hinter der Krankenversicherung zurücksteht.

3. Es ist nicht möglich, die für eine Versicherung im modernen Sinne unentbehrlichen statistischen Grundlagen für eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit zu beschaffen. Auch sind in der praktischen Durchführung große Schwierigkeiten zu überwinden: Begriff der unverschuldeten Arbeitslosigkeit, Haltung bei Streiks, Vergütung nur für eine bestimmte Anzahl von Wochen im Jahr, Kontrollen etc.

4. Die in St. Gallen und Bern unternommenen Versuche, eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit zu organisieren, befriedigen nicht. Sie betätigen mehr Wohlthätigkeit als Versicherung.

5. Die finanziellen Erfolge der statistischen Versicherungsanstalten gegen Arbeitslosigkeit beruhen auf bestimmten örtlichen Verhältnissen. Auch diese Anstalten sind keine eigentliche Versicherungsanstalten.

6. Die Arbeitslosigkeit ist im Wesentlichen auf drei Gruppen von Ursachen zurückzuführen:

- a) auf den Wechsel der Jahreszeiten. Für eine Versicherung in diesen Fällen müßten besondere Prämientarife aufgestellt werden;

- b) auf die täglichen Vorkommnisse im geschäftlichen Leben. Es ist sehr fraglich, ob man es bei ihr mit einer regelmäßig in gleichem Umfange wiederkehrenden Erscheinung zu thun hat. Ein zweckmäßig organisierter zentraler paritätischer Arbeitsnachweis wäre hier wirkungsvoller.

- c) auf allgemeine und spezielle Krisen. An Regelmäßigkeit der Wiederkehr in demselben Umfange ist nicht zu denken, mithin auch kein korrekter Prämientarif aufstellbar.

7. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in einer einzigen Reichsanstalt alle diese verschiedenen Risiken ausgeglichen werden könnten. Ein zureichender Prämientarif würde sich aber selbst dann nicht aufstellen lassen. Das Reich als solches müßte das nicht zu umgebende Risiko auf sich nehmen.

8. Mehr zu empfehlen ist eine im Anschluß an den öffentlichen Arbeitsnachweis von der Kommune ins Leben zu rufende reichlich zu dotierte Kasse nach dem Muster Kölns.

In der Diskussion trat v. Elm den Ausführungen Professor Stieba's entgegen, daß die Krankenversicherung wichtiger als die Arbeitslosenversicherung sei. Arbeitslosigkeit sei unter Umständen viel schlimmer als Krankheit. Auch sei sie sifternmäßiger, als die Krankheitsfälle. Der Managel statistischen Materials dürfe von Einrichtung einer Arbeitslosenversicherung nicht abgesehen werden. Es werde sich das Material schon finden. Nebner hält eine Arbeitslosenversicherung seitens des Reiches, wie seitens der Gemeinden für nicht möglich. Die praktischen Schwierigkeiten seien so groß und so viele, daß sie auf diese Weise nicht zu überwinden seien. Der einzige gangbare Weg sei, die Arbeitslosenunterstützung auf Grund der Gewerkschaften unter völliger Selbstverwaltung der Arbeiter aufzubauen. Die Krankenkassen in dieses Unternehmen hineinbeziehen, sei nicht angängig. Die Gemeinden könnten viel für die Arbeitslosen thun, durch Unterstützung der Arbeitsnachweise usw. Aber die Leistungsfähigkeit der Gemeinde habe ihre Grenze. Es müsse deshalb das Reich eintreten und dieses müsse den Gewerkschaften die notwendigen Mittel zur Verfügung stellen. Professor Stieba sehe darin eine Gefahr des Organisationszwanges. Es sei das aber gar keine Gefahr, sondern ein so wünschender Fortschritt. Es sei eine Reihe von Zwangsorganisationen für die Unternehmer geschaffen, weshalb nicht für die Arbeiter? Jetzt sei freilich ein Organisationszwang noch nicht durchführbar, weil noch nicht die Majorität der Arbeiter organisiert sei. Sei das geschehen, so stege gar keine Gefahr darin, eine Minorität zum Beitritt zu den Organisationen zu zwingen. Schon jetzt hätten die Gewerkschaften, welche die Arbeitslosenunterstützungen eingeführt hätten, gute Erfahrungen gemacht. Sehr vorzuziehen sei, daß die Gewerkschaften nicht nur lokale Unterstützungen, sondern auch für die Masse der Arbeiter freiwilligen Grundbesitz könne man Gutes bauen. Deshalb solle man allezeit die Berufsorganisationen unterstützen und fördern.

Bei der folgenden lebhaften Debatte gingen die Meinungen weit auseinander, doch theilten die meisten Nebner den Standpunkt v. Elms.

Im Schlußwort äußert Professor Stieba den dringenden Wunsch, daß alle Schranken, die den Organisationen der Arbeiter entgegenstünden, fallen möchten, aber dabei würde er doch nicht dafür zu haben sein, daß den Organisationen, die doch Kampfsorganisationen seien, aus öffentlichen Mitteln Unterstützungen zu Theil würden.

## Aus unserem Berufe.

**Verufsunfall.** In Hamburg stürzte am 24. Oktober der Maler Staube, welcher in der Hafengegend an einem Hause beschäftigt war, von der Leiter und erlitt einen Schenkelbruch. Die Sanitätskolonne der Feuerwache brachte den Verunglückten in das städtische Krankenhaus.

**Der Dekorateur.** unser österreichisches Bruderorgan, bringt in der Oktobernummer den Berliner Lohn-tarif zum Abbruch und knüpft daran folgende Bemerkung: „Die Anerkennung und Festlegung eines Minimallohnes, unter dem auch der schwächste Arbeiter nicht entlohnt werden darf, ist schon ein nicht zu unterschätzender Fortschritt für jeden Kollegen, sie bildet aber auch einen moralischen Erfolg für die Organisation. Unseres Erachtens nach ist der erzwungene Lohnsatz, wenn auch kein glänzender, so doch ein ganz annehmbarer, zumal derselbe zu einer Jahreszeit in Kraft tritt, wo die Unternehmer eher am Lohne abzuwickeln als zulegen. Wir können die Berliner Kollegen zu ihrer Errungenschaft nur beglückwünschen und empfehlen unseren Wiener Kollegen dringend, alle geeigneten Schritte in dieser Richtung zu unternehmen. Dazu ist aber vor Allem Eines erforderlich: Beitritt zur Organisation.“

**Submissionsanflug.** Aus Augsburg meldet die „Bayerische Bauzeitung“: Auf die Anstreicherarbeiten für das Volkshaus in München gingen von 18 aufgefordernden Malermeistern 14 Gebote ein, von denen das höchste 5170.20 M., das niedrigste 2194.56 M. betrug. Für die Spenglerarbeiten einer Turnhalle betragen das höchste Gebot 1654.50 M., das niedrigste 875.61 M.; für die Zimmerarbeiten derselben wurden 31,6 pSt. abgegeben, bei der Vergabung der Anstreicherarbeiten im Schulhaus am Hohen Thor sogar 47,8 pSt. Ueberall erhielt der Mindestfordernde den Zuschlag.

**Zur Beachtung diene folgende Urtheil des Gewerbegerichts Altona.** Dasselbst klagte der Malergeselle G. W. gegen den Malermeister Wintler, Altona, Heinrichstr. 4, u. a. wegen erhöhten Lohn für Verüstarbeit. Das Gewerbegericht entschied, den Kläger abzuweisen, da „hierfür kein erhöhter Lohn vereinbart war und die Meinung des Klägers, es treten hierfür die Sätze des Lohnsatzes der Malergehilfen ohne weiteres ein, eine irrige ist“. Bekanntlich haben in Altona die großen Firmen z. Bt. der Lohnbewegung den Hamburger Tarif anerkannt, wodurch die Weigerung des damaligen Innungs-vorstandes (durchwegs Kleinmeister), keine Vereinbarung zu treffen, ohne Einfluß blieb. Mithin konnte kein korporativer Arbeitsvertrag abgeschlossen werden und einzelne Meister behaupten, wie auch in diesem Falle, nur mit den damals beschäftigten Gehülften den Vertrag abgeschlossen zu haben. Diese Hintergehungsmanöver müssen unsere Kollegen gleich bei Beginn der Beschäftigung durch Hinweis auf den Tarif bereinigt und sich vergegenwärtigen, ob der Unternehmer den Tarif in allen Theilen hochhält.

**„Eine Prämie auf Faulheit“** ist der Minimallohn. Diesen fundamentalen Grundsatz, der ein recht merkwürdiges Licht über das ökonomische Wissen mancher Handwerksmeister der übrigen Welt aufleuchtet, wurde von dem Obermeister der Stellener Malerinnung mit Emphase verkündet. Am Sonntag, den 5. v. M., fand in der Randower Molkerei das Einschreiben der Lehrlinge durch die hiesige Malerinnung statt, bei welcher Gelegenheit der Herr Obermeister den „Jungen“, die lässliche Rede hielt, dabei u. a. auf den Ernst des Lebens hinwies, sie zur Treue, Fleiß und Ehrlichkeit ermahnte, damit mal etwas tüchtiges aus ihnen werde. Zum Schluß ermahnte der Herr die Leuten besonders eindringlich, sich nicht auf einen Minimallohn, dieser Prämie auf Faulheit, zu verlassen usw. Aus dieser letzten Aeußerung, wohl gemerkt vor 14-15jährigen Jünglingen gethan, spricht der blinde Haß und Leber auch die gänzliche Verleugnung der Thatsachen, die zur Aufstellung eines Minimallohnes führten. Wir gehen gewiß nicht zu weit, wenn wir das Fehlen eines Minimallohnes, im Ton des Herrn Obermeisters Epp zu reden, „eine Prämie auf Faulheit“ nennen. Wir bebauern aufrichtig, daß Herr Epp, welcher schon diverse Jahre an der Spitze der Malerinnung steht, noch nicht begriffen hat, daß eine Lohngrenze nach unten nicht nur im Interesse des einzelnen Arbeitnehmers, sondern des ganzen Gewerbes liegt; wesentlich ward dadurch, indem der willkürlichen Ausbeutung des Einzelnen vorgebeugt wird, der Schmutzkonzurrenz ein Riegel vorgeschoben. Dies sollte auch der Herr Obermeister beherzigen und seinen Standpunkt, betr. der „Prämie auf Faulheit“, aufgeben, insbesondere wenn es ihm Ernst ist, mit der Gehülfschaft in Frieden zu leben, wie derselbe sich noch kürzlich in einer Sitzung geäußert hat.

**Zur Lage in Reutlingen.** Was lange währt, wird endlich gut. So können wir Malergesellen von Reutlingen ausrufen und warum? Weil wir jetzt eine Zahlstelle haben. Es war im Frühjahr, als einige Kollegen sich sagten, so könne es nicht weiter gehen, denn alle anderen Bauhandwerker am hiesigen Plage haben um 6 Uhr Feierabend, nur wir müssen bis 7 Uhr schuften, dem muß ein Ende gemacht werden, aber wie, darüber waren noch viele im Zweifel, denn keiner wollte den Anfang machen, bis es im Späthjahr dem Kollegen Pfeningung gelungen ist, durch rege Agitation der Bauhülfe „Recht und Pflicht“ eine gut besuchte Versammlung einzuberufen, in der Kollege Schanzbach von Stuttgart über „Brod und Ziel der Vereinigung“ referirte. Der Erfolg war, daß sich am 2. August 24 Kollegen aufnehmen ließen, sodas die Ortsverwaltung gewählt werden konnte. Unsere zweite Versammlung verlief in schönster Ordnung. Man sah, daß es einem jeden Ernst war, sein möglichstes zu thun zur Stärkung der jungen Organisation. Die dritte Versammlung war ausgeschrieben, um die noch fern stehenden Kollegen beizubringen. Zu dieser Versammlung kam auch ein Kollege Reicheter und theilte sich an der Debatte, indem er sich kräftig für die Meister wehrte und erklärte, er sei mit seinem Lohn zufrieden, er habe 34 S pro Stunde, arbeite 11 Stunden und bekomme 12 Stunden bezahlt. Darauf konstatirte Kollege Röber, auch einmal einen Zufriedenen mit 34 S Stundenlohn zu sehen. Man sollte nicht glauben, daß es solche Menschen giebt an einem Plage, wo ein Lohn von 26-34 S pro Stunde bezahlt wird. Aber es kam noch ein anderer Vermuthstropfen dazu, denn als die Meister erfahren haben, daß wir uns vereinigt hatten, meinten sie schon, die Revolution breche los und als wir mit einem Besuch an sie herantraten, indem wir 10stündige Arbeitszeit ohne Lohn-abzug verlangten, da war es aus mit der Liebe. Sofort

waren die früher sich so feindseligen Herren einig, beriefen eine Versammlung ein, schenkten sich sogar nicht, an den Straßenecken, wo Hunde hingehören, auf die Vereinigung zu schimpfen und verließen sich soweit, zu beschließen, den ganzen Ausschuß zu maßregeln. Beschlossen haben sie es, aber nicht gehalten. Die Hauptrolle dabei spielten die Herren Fr. Hummel und G. Ved, welche nicht nachließen, bis Kollege Pfeningung wirklich bei G. u. W. Pfeningung entlassen wurde mit dem Vermerk: „Nur der Pfeningung weg, ist alles aus!“ Aber die Meister haben die Rechnung ohne die Reutlinger Malergesellen gemacht, denn es ist dadurch uns ein wenig aufgeholfen worden, denn die Zahl der Mitglieder ist auf 34 gestiegen von 20 am Plage beschäftigten Gehülften. Auf dieses hin kam Kollege Schanzbach hierher und nahm mit einigen Meistern Rücksprache, was den guten Erfolg gezeitigt hatte, daß die betr. Herren versprachen, nichts mehr gegen uns zu unternehmen, denn sie haben eingesehen, daß das dumme Schimpfen keinen Werth hat. Unsere weiteren Versammlungen waren stets zahlreich besucht, die Lage hier ist eben die, daß die noch fern stehenden Kollegen schwer zu bekommen sind. Bei dem Einen heißt es: „Mein Vater leidet mit!“ beim Anderen spielt die Angst vor dem Meister eine große Rolle usw. Wir denken, daß es uns gelingt, auch diesen Kollegen noch klar zu machen, daß sie ebenfalls dazu beitragen müssen, uns und ihnen ein menschenwürdiges Dasein zu erringen und dazu giebt es nur ein Mittel: die Organisation. Fahren wir fort, wie bisher, dann zieht auch bei uns ein neuer Frühling ein. Hoch die Vereinigung!

**Augsburg.** (Situationsbericht.) Es ist nun beinahe ein halbes Jahr verfloßen, seitdem wir die Filiale wieder gründeten. Es war ein schweres Stück Arbeit, doch sind wir in der glücklichen Lage, erfreuliches von der Filiale zu berichten. Fast alle Mitglieder am Orte sind anständig, was für uns von großer Bedeutung ist, denn in der kurzen Zeit, wo hier am Orte keine Filiale bestand, hat sich durch die Gleichgültigkeit der Kollegen so manches verschlimmert und es wird unsere erste Aufgabe sein, dieses wieder zu erreichen, was wir früher schon errungen hatten. Wohl ein trauriges Zeichen der Zeit, aber die Augsburger Kollegen lieben den Müßiggang, sonst hätten sie nicht einen Verein gegründet, der uns noch so recht an das Jungfräulein erinnert, er führt den Namen „Maler-Verein“ und können nur „nachweisbar gelehrte Maler“ Mitglied werden. Hauptaufgabe ist, gefällige Zusammenkünfte zu veranstalten, um gemeinsame Interessen zu fördern (wie es mit den gemeinamen Interessen aussteht, wissen die Augsburger Kollegen ganz genau), dann folgt die Pflege des kunstgewerblichen Handwerks. Diese Gelegenheit wäre ihnen auch im Verband zu Theil geworden, da die Filiale Augsburg schon länger eine Fachschule hatte. Politische Tendenzen sind laut § 1 selbstverständlich ausgeschlossen, womit die Schläuberger auch die gewerkschaftlichen verstanden; § 152 der Gewerbeordnung ist ihnen jedenfalls unbekannt, denn als sie von den Münchener Kollegen zum Verbande eingeladen wurden, gab der Vorsitzende seinen Mitgliedern bekannt, es wären „politische Tendenzen“, die nicht vorgelesen werden dürften. Bemerkenswert ist auch, daß sie den Verband gern handwerklich-sachlich betiteln, selbstverständlich kommt das nur aus dem Munde solcher Kollegen, die aus Augsburgs Mauern noch nicht herausgetreten sind. Weiterer Kommentar ist hier überflüssig, vielleicht kommen wir ein anderes Mal wieder hierüber zu sprechen. Wie notwendig hier eine Filiale war, beweist, daß fast bei jeder Mitgliederberathung Neuaufnahmen stattfanden und wir immer freudiger an die Arbeit gehen, denn auch wir wollen mit der Fortschritt gehen und jeden Fortschritt bei Seite legen. Das Alte stürzt, es ändern sich die Zeiten und neues Leben blüht aus den Ruinen. Unsere Lösung soll sein: Vereinzelt sind wir nichts, vereint sind wir alles!

**München.** (Situationsbericht.) Mit dem Beschluß eine Exramarkte von 5 S wöchentlich zu erheben, haben wir nach bisheriger Uebersticht nicht zum Schaden der Organisation gehandelt, wiewohl anfänglich gar mancher Kollege diesem Beschluß skeptisch gegenüberstand, denn uns ist kein Fall bekannt geworden, daß sich ein Kollege geweigert hätte, die Marke zu entnehmen. Das Darniederlegen der Bauhülfsarbeit bis zum Frühjahr brachte auch in unsere Filiale eine allgemeine Erschlaffung. Die von uns im April aufgenommenen und auch im „B.-M.“ veröffentlichte Statistik giebt den Kollegen ein betrübendes Bild der hier noch herrschenden Zustände. Sahen wir im Frühjahr durch die fleißig betriebene Hausaquisition noch nicht den erwarteten Erfolg, so war doch die Mühe keine vergebene, wie sich erst im 2. und 3. Quartal d. J. zeigte. Die vor sich gegangene Veränderung im Vorstand und in der Agitationskommission kam ebenfalls unerwartet, doch war dies mit Veranlassung, zu zeigen, daß die Münchener Kollegen ihre Pflicht thun, die rege betriebene Agitation von allen Seiten hat die Filiale wieder vorwärts gebracht. Besonders die Samstags vorgenommenen Werkstättenversammlungen zeitigten ein gutes Resultat, auch in einer öffentlichen Versammlung am 16. August hatten wir 19 Neuaufnahmen. Uns allem geht hervor, daß es trotz der unangünstigen Konjunktur vorwärts geht, wenn nur jeder Kollege zu jeder Zeit seine Schuldigkeit erfüllt, wenn mit Lust und Liebe das Wohl uneres Verbandes im Auge gehalten wird. Daß noch ungenügend viel zu verbessern ist, wird den Kollegen zur Genüge bekannt sein; man darf nur an die Verschiedenheit und Erbärmlichkeit der gezahlten Hungerlöhne in den meisten Geschäften denken, werden doch Löhne über 40 S nur an ältere oder bessere Arbeiter gezahlt! Nur wenige anständige Firmen sind es, die den Ausschlag für Ueberstunden, Sonntags- und Landarbeit vergüteten. Bekannt dürfte den Kollegen die Werkstätte eines ehemaligen „Mittlers“ von der Elle und Schere“ sein, worin den da arbeitenden Gehülften eine Behandlung zu Theil wird, die jeder Beschäftigung spottet, nicht zuletzt als Folge der schauerhaften Schmutzkonzurrenz, die da betreiben wird. — So könnten noch manche Beispiele angeführt werden. Daß hiergegen der Einzelne machtlos, ist klar; hier kann nur die Masse der ausgebeuteten Kollegschaft gründlich Remede schaffen, wenn sie einig und festgeschlossen dasteht in der Organisation. Dies Ziel zu erreichen, sei fortan das erste Streben der Münchener Maler, Lackierer und Tüncher.

## Versammlungs-Berichte.

**Altona.** In der Oktober-Mitgliederversammlung kam nach Erledigung der Filialgeschäfte der Antrag des Vereines Arbeiterpresse zur Verhandlung. Die Versammlung lehnte einstimmig die Zahlung der Beiträge für die Gewerkschaftssekretäre ab. Da mit der Auflösung der hiesigen Zwangsinnung auch der paritätische Arbeitsnachweis eingestellt ist, wurde beschlossen, nur noch an organisierte Kollegen Arbeit zu vermitteln.

**Berlin II.** In der Versammlung am 9. Oktober im „Gewerkschaftshause“ referirte der Kollege Höfs über „Was lehrt uns unsere Filialstatistik“. Mit kurzen Worten führte er die Zahlen der aufgenommenen Statistik vor Augen und er-



Karte, selber keine Schlüsse aus derselben ziehen zu können, da von den ausgegebenen Fragebogen zu wenig eingelaufen wären. Nebenfalls würde die Statistik des Hauptvorstandes als Material zur Arbeitslosenunterstützung besser dienen. In der Diskussion wurde von mehreren Kollegen die schlechte Beteiligung an der vorgenommenen Statistik sehr verurteilt. Dem Kassierer wurde nach dem Verlesen der Abrechnung vom dritten Quartal Decharge erteilt. Zum Schluss nahm die Versammlung eine Resolution an, daß die Filiale II Berlin (Kadiser) erwartet, daß der Hauptvorstand seinen Beschluß, die Quittungsbücher zurückzubehalten, aufgiebt. Sie spricht sich dahin aus, daß dieselben zur Kontrolle eingesandt werden, aber mit den neuen Quittungsbüchern wieder zurückkommen.

Charlottenburg. In der letzten Quartalsversammlung hielt Flemming einen Vortrag über: „Der Werth der Arbeitslosen-Unterstützung für die Gewerkschaften“. Hierauf schwebel Jost die Frage an betreffs Einschickung der vierjährigen Mitgliedsbücher an den Hauptvorstand und vertritt den Standpunkt, daß denjenigen Mitgliedern, die es verlangen, ihr Buch wieder zurückgeschickt werden müsse, da es ihr Eigentum sei. Außerdem habe das Mitgliedsbuch für jeden Kollegen insofern für später einen Werth, da die Kollegen ihre Maimarken (Ausweis für Arbeitsruhe am 1. Mai) dort eingeklebt haben. Angenommen wird gegen wenige Stimmen eine Resolution Flemming: „Die Filiale Charlottenburg erkennt den Wunsch des Hauptvorstandes, die vierjährigen Mitgliedsbücher nach der Hauptkasse einzufenden, als ein Mißtrauensvotum gegen die Filialvorstände. (? D. U.) Sie setzt in ihren Vorstand das Vertrauen, daß er die Kontrolle der Bücher ebenso gewissenhaft ausführen wird, wie der Hauptvorstand und wünscht aus diesem Anlaß, daß die vierjährigen Bücher hier am Orte kontrolliert und in Händen des Besitzers zurückgegeben werden, da viele Mitglieder ihre Maimarken im Mitgliedsbuch eingeklebt haben.“

Erfurt. Öffentliche Versammlung vom 14. Okt. Nach einem beifälligen Referat des Herrn Reifeling über die Aufgaben der Gewerkschaften im 20. Jahrhundert, kamen von verschiedenen Seiten die Mißstände einzelner Werkstätten zur Sprache. In erster Reihe stand die W. Gerlach'sche Werkstätte, aus der die meisten Verträge gegen den Tarif gemeldet wurden; auch Herr Obermeister Schneider scheint sich nicht mehr um den Tarif zu kümmern, da er den Ausschlag bei Überstunden nicht zahlen soll. Es wird beschlossen, daß von den Kollegen alle vorkommenden Mißstände sofort der Filialverwaltung zu unterbreiten sind, damit bei geeigneter Zeit dagegen Stellung genommen werden kann.

Hamburg II. Aus dem Kassierenbericht in der Generalversammlung vom 11. Oktober ergab sich, daß der Stellenbestand 54.54 M betrug, wovon 50 M belegt werden sollen. Darauf hielt Kollege Apth einen interessanten Vortrag über „Die Ernährungsfrage“. Er schloß seine lehrreichen Ausführungen mit dem Appell an die Kollegen, jederzeit für unsere Organisation einzutreten und diese zu stärken, damit es jedem Kollegen ermöglicht werde, durch den erzielten höheren Lohn sich zu nähren und seinen zu können, wie es Kulturmenschen zukommt. Beschlossen wird, die Frage der Hauskassierung in der nächsten Versammlung zur Sprache zu bringen. Für das stattfindende Herbst- und Sommerberatern wurde ein Komitee gewählt. Der vorgebrachten Beschwerde, zum Punkt Arbeitsnachweis, wird Rechnung getragen; desgleichen der, daß den Kollegen in Hohenitz regelmäßig die Zeitung zugesandt werden soll. Dem Antrag, in nächster Zeit eine Agitationsversammlung abzuhalten, wird zugestimmt.

Harzburg. Auf Einladung einiger Kollegen von hier zu einer Besprechung über das Thema „Wie stärken wir unsere Organisation“, waren von Goslar die Kollegen Müller und Mailand erschienen. Von den in Harzburg arbeitenden Kollegen waren fast sämtliche anwesend. Kollege Wilkens eröffnete mit einer Ansprache an die Kollegen die Versammlung und erteilte dem Kollegen Müller das Wort, der sich zunächst über die Ziele der Organisation ausdrückte und den Kollegen dringend ans Herz legte, sich der Organisation anzuschließen. Vom Kollegen Mailand wurden dann noch verschiedene Mißstände angeführt, die nur durch eine stramme Organisation sich beseitigen lassen. Bei der nun erfolgten Aufforderung, sich der Organisation anzuschließen, erklärten sich sämtliche Anwesenden bereit und traten der Vereinigung bei. Es wurden sodann die Kollegen Wilkens zum Vorsitzenden und Bahlhies als Schriftführer einstimmig gewählt. Jetzt legt es an Euch, Kollegen, dafür zu sorgen, daß auch in Harzburg menschenwürdiger Zustände geschaffen werden. Den bekannten Anknüpfungen mit aller Kraft zu begegnen, das ist unsere Schlichtigkeit und das wird jetzt auch hoffentlich geschehen. Darum, Kollegen, haltet fest und treu zur Organisation und ihr werdet sehen, daß unser Streben nicht umsonst gewesen ist. — Die Versammlungen finden alle 14 Tage Sonnabend Abends 8 1/2 Uhr im Fnnungshause beim Restaurateur Albert Wittenberg statt.

## Gewerkschaftliches und Soziales.

Die Interpellation über die Arbeitslosigkeit wurde am 15. Oktober im Reichstag fortgesetzt, nachdem es gerade neun Monate her ist, daß sich aus Anlaß einer sozialdemokratischen Interpellation der Reichstag mit der infolge der wirtschaftlichen Krise herrschenden Arbeitslosigkeit beschäftigte. Wie im Januar wurde auch diesmal wieder die Debatte auf unbestimmte Zeit vertagt. Nach der Debatte zu urtheilen, scheinen im Reichstag keine direkten Gegner der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit vorhanden zu sein, wenn auch von den einzelnen Rednern die verschiedensten Ansichten zum Vorschein gebracht wurden, empfahl doch der Penitentsabgeordnete Dr. Baehm allen Ernstes als Mittelmittel gegen das Schreckgespenst der Arbeitslosigkeit die Annahme des Wuchertarifs! Bemerkenswert ist die Erklärung des Staatssekretärs Graf Wassadowsky, daß die verbündeten Regierungen in der allernächsten Zeit zur Frage der Arbeitslosenversicherung Stellung nehmen würden. Es sollen die event. gangbaren Wege geprüft werden, ob überhaupt eine Arbeitslosenversicherung möglich sei und unter welchen Voraussetzungen eine solche durchzuführen wäre.

Die Abstimung über den Roggen- und Weizenzoll hat vorige Woche im Reichstage stattgefunden. Den Kommissionsbeschlüssen gemäß wurde der Mindestzoll für Roggen von 3.50 auf 5.50 M, der Weizenzoll von 3.50 auf 6 M erhöht. Auch bei Festsetzung der Maximalzölle für beide Getreidearten wurden die Kommissionsvorschläge von 7 und 7.50 M angenommen. Damit wären auch die Sätze der Regierung überschritten. Anstatt, daß die Regierung nun die Vorlage zurückzog oder den Reichstag auflöste, wird ruhig weitergearbeitet.

Zur Mildeberung der Arbeitslosigkeit im kommenden Winter hat die Stadt Frankfurt a. M. 4 Millionen Mark für auszuführende städtische Arbeiten in den Etat aufgestellt.

Auch der Münchener Magistrat beschloß, für den Winter 1902/03 reguläre Arbeiten im Kostenbetrage von 4 654 000 M auszuführen zu lassen.

Streiks und Aussperrungen. Der Weberstreik in Meerane dauert infolge der Halsstarrigkeit der Fabrikanten un verändert fort. Den Streikenden, die bekanntlich sich in der tiefstürzenden Lage befinden, wird auch von bürgerlicher Seite Unterstützung entgegengebracht. — In Coesfeld wurden 500, dem christlichen Textilarbeiterverband angehörende Arbeiter ausgesperrt. Kennzeichnend ist, daß den um ihr Koalitionsrecht kämpfenden Fabrikarbeitern der große Saal des katholischen Vereinshauses von der Diözesanleitung nicht mehr zur Verfügung gestellt wird — der Neutralität wegen! Wenn dieser Akt den Arbeitern nicht die Augen öffnet, so ist denselben nicht zu helfen.

In Kistrin sind am 18. Oktober durch den dortigen Arbeitgeberverband sämtliche Zimmerer ausgesperrt worden.

Von der Leistungsfähigkeit des Buchdruckerverbandes hoben wir unseren Lesern des öftern Proben geliefert zuletzt noch beim Abschluß der Jahresrechnung für 1901 seitens der Hauptkasse. Aus diesen Zahlen war jedoch die Gesamtleistung des Verbandes noch nicht zu ersehen, da auch für die bestehenden einzelnen Gauen und Bezirke des Buchdruckerverbandes besondere Kasseneinrichtungen vorhanden sind, wofür von den Mitgliedern außer dem festen Verbandsbeitrag von 1.20 M pro Woche noch wöchentlich Extrabeiträge erhoben werden. Nach dem „Correspondent“ ergibt sich aus den Abrechnungen der Gaufassen folgendes übersichtliche Bild:

Jahr	Arbeitslose	Kranke	An andere Arbeiter	Gesamt- ausgaben
1898:	107761.82	56688.10	7838.22	391976.55
1899:	105861.57	71089.70	21779.50	475784.55
1900:	85921.74	77485.55	11712.06	504044.80
1901:	184914.15	106935.47	17631.37	682413.71
	4844.59	312198.82	58982.15	2054219.71

Trotz dieser so enorm gesteigerten Ansprüche an die Kasse, ist das Gesamtbürovermögen noch immer um 116 897.18 M gestiegen und betrug am 1. Januar 1902 die ansehnliche Summe von 1 199 613.09 M, mit dem Verbandsvermögen und dem der Invalidentkassen in Liquidation zusammen verfügten die Buchdrucker am genannten Tage über ein klingendes Vermögen von 4 984 311.22 M, rund fünf Millionen, wir brauchen also selbst bei dem so augenfälligen Rückgang des Gewerbes keine Bedenken um unsere Organisation zu hegen, die „eisernen Fesseln“ bleiben unangetastet.

An diesen gewaltigen Leistungen können sich die übrigen gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ein Beispiel nehmen und daraus lernen, welche Opfer man für seine Berufsorganisation bringen muß, wenn dieselbe auch in der That ein sicherer Hort bei Krankheit, Arbeitslosigkeit usw. sein soll.

Die zwischen dem Buchdruckerverband und der Gewerkschaft stattgefundenen Einigungen über die handlungen sind, wie berichtet wird, am 14. Oktober zum Abschluß gelangt, was nur zu begrüßen ist. Es haben nunmehr in den 22 Gaubehörden über die getroffenen Vereinbarungen Abstimmungen zu erfolgen, die voraussichtlich an dem gezeigten Resultat nichts ändern.

Das Verbandsorgan der Kürschner erscheint seit Oktober dem Beschluß der diesjährigen Kürschnerkonferenz gemäß, in Hamburg unter der Redaktion von Ernst Schubert, Hamburg 22, Vogelweide 30. Der bisherige Erscheinungsort war Brüssel.

Die „Arbeitsmarkt“-berichte zeigen keine besonderen Veränderungen. An sich schien der Monat September nicht besonders ungünstig; gegen den August verbesserte sich sogar das Verhältnis von Angebot und Nachfrage bei den Arbeitsnachweisen (auf 100 offene Stellen 133,6 Arbeitsuchende, gegen 161,5 im August 1902 und gegen 153,7 im September 1901). Die Krankenkassen (für 945 mit 1,66 Millionen Mitgliedern lagen Angaben vor) ergeben gleichfalls einen geringen Mehrzuwachs von 0,5 pZt. gegen den Monat August. Insofern hängen alle diese Ziffern stark von Zufälligkeiten ab und schon wenn man den stetigen Bevölkerungszuwachs, der in jedem Jahre 500 000 bis 600 000 Menschen dem Kreis der Erwerbstätigen neu zuführt, in Betracht zieht, so vermindern sich die geringen Verbesserungen bereits in Stillstand, wenn nicht gar in weiteren Rückgang.

## Literarisches.

Der illustrierte deutsche „Malerkalender“ für das Jahr 1903, herausgegeben vom Redakteur der „Mappe“ und der „Deutschen Malerzeitung“, Lubw. Reissberger, ist soeben im Verlag von Georg D. W. Callwey, München, erschienen und kann gegen Voreinsendung von 2.20 M portofrei bezogen werden. Der Malerkalender, ein guter Bekannter in den Kollegenkreisen, hat einige vortreffliche Änderungen erfahren, so werden z. B. die Preislisten und die Stundenlohnstabelle den Käufern in einem eigenen Heftchen gegeben und sind die technischen Notizen im Fragezettel gehalten, was nur zu begrüßen ist. Auf die sorgfältige Bearbeitung des technischen Teils hat wie bisher der Herausgeber ein besonderes Gewicht gelegt und denselben noch bedeutend erweitert. Von besonderem Werth erachten wir überdies noch die gewerbegesetzlichen Notizen mit einem Artikel über den Werkvertrag nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches. Ein alphabetisches Kundenregister ist zum ersten Male dem Kalender beigegeben. Wir sind gewiß, daß auch der neue Jahrgang dieses praktischen, gut ausgestatteten Malerkalenders gute Aufnahme findet.

Almanach des deutschen Holzarbeiterverbandes für 1903. Im Auftrage des Verbandsvorstandes herausgegeben von Theodor Leipart = Stuttgart a. T. Der zum vierten Male erschienene, geschmackvoll ausgestattete Almanach wird infolge seines reichhaltigen Inhalts besonders für alle in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter recht nützlich sein.

Vom „Silbdeutschen Postillon“ ist die Nr. 21 erschienen. Dies treffliche Wochenschrift verdient die weiteste Verbreitung. Für 10 M kann bei allen Kolporteurs die Einzelnummer bezogen werden.

Die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Consumvereine m. B. G. zu Hamburg im Jahre 1901. Bericht über das 8. Geschäftsjahr und Protokoll der Verhandlungen der Braunschweiger Generalversammlung vom April d. J. und der außerordentlichen Generalversammlung vom 7. September 1902 zu Halle. In kurzen Zügen giebt der Geschäftsbericht einen Einblick in die so erfreuliche Entwicklung der Großeinkaufsgesellschaft und ist darum allen Interessenten des Genossenschaftswesens zu empfehlen.

## Eingefandt.

In Nr. 42 kommt Kollege Tobler, nachdem er die Gründe eingehend aufgezählt hat, welche den Hauptvorstand bestimmten, die vierjährigen Mitgliedsbücher einzuziehen, zu dem Schluß, diese Anordnung doch lieber wieder fallen zu lassen und zwar

wegen der verschiedenen Marken, als da sind: Maimarken, Kartellmarken usw. Ich würde es lebhaft bebauern, wenn der Vorstand die Bücher nicht einzuziehen würde, denn ich bin der festen Überzeugung, daß durch das Einziehen und Kontrollieren der Bücher eine Unmasse von Unbeständen usw. aufgehoben werden, und dadurch wird dem Hauptvorstand eine gute Handgabe gegeben, wirklich verbessernd und fruchtbringend in unser aller Interesse und zum größten Nutzen für die Organisation eingreifen zu können. Die Unbestände, welche Tobler angab, lassen sich wohl noch verapfen. Die Kollegen in Chemnitz — siehe Versammlungsbericht in Nr. 42 — möchte ich erjuchen, nochmals unter den Gesichtspunkten, welche den Vorstand zu seiner Forderung bestimmten, die Sache zu überlegen; ich gebe mich der Hoffnung hin, daß sie dann nicht mehr von einem „Mißgeschick“ sprechen und die „sofortige Zurückziehung“ fordern. Ich gestalte mir nun, um die Einziehung der Bücher nicht an den Maimarken usw. scheitern zu lassen, einen Vorschlag zur weiteren Erwägung zu stellen: Entweder lösen sich die Kollegen, welche im Besitz veralteter Marken sind, dieselben heraus und kleben sie z. B. in den Malerkalender; der Vorstand kann ja für die Zukunft in den Kalendern eine besondere Rubrik hierfür einrichten. Oder die Hauptverwaltung bescheinigt jedem, was für Extramarken, wie viel Extramarken usw. das pp. Mitglied in den einzelnen vier Jahren geklebt hat und legt diese Bescheinigung, mit Stempel versehen, dem neuen Mitgliedsbuch bei. Das wäre meiner Meinung nach die beste und einfachste Lösung. Ich für meinen Teil muß ja sagen, daß ich hierin dem Grundsatz halbe: „Niets Gewesene giebt der Jude nichts!“ Ich halte es für eine müßige Streitfrage, wer den Reford gebrückt hat im Verkauf von Sekretariats-, Kartell-, Maimarken usw. (Ich will nicht etwa damit sagen, daß diese Marken nebensächlicher Natur sind; im Gegenteil, sie werden viel zu wenig gekauft!) — Und nun zum Schluß. Kollegen, liefert Eure Mitgliedsbücher dem Vorstand bereitwilligst aus! Alles für die Organisation! Alles für ihre Macht und ihre Stärke und ihre Vollkommenheit!

Berlin.

W.

Ein Eingefandt aus Gelsenkirchen weist in längeren Ausführungen auf die Nothwendigkeit einer geordneten Verwaltung und Buchführung in den Filialen hin und schließt mit den Worten: „Ich meine nun, daß die Gründe für die Anordnung des Hauptvorstandes, also für die Einbeziehung der Bücher viel stärkere und triftigere im Interesse der Vereinigung sind, als jene kleinen Scheingründe dagegen. Es ist unbedingt notwendig, daß die Hauptkasse selbst Einblick in die Bücher nimmt, und ich bin der festen Überzeugung, daß da viel mehr Unbestände sich aufzudecken werden, als man eher auch nur ahnte. Tobler hat ja aus dem Material, was der Hauptkasse „zufällig“ in die Hände gekommen ist, an einigen Beispielen gezeigt, wie schlimm es theilweise bestellt ist. Ich mache nur darauf aufmerksam, daß wir das Geld, welches wir durch Einbeziehung der Bücher an Porto sparen, zu viel besseren Zwecken verwenden können und zweitens, daß die Entziehung aus das alte Mitgliedsbuch uns nicht zu sehr in unserem kolossalen Besitze schmerzen wird. Das alte Buch würde nach kurzer Zeit doch niemand mehr ansehen und es als Antiquität vielleicht auf einen Bekannten zu vererben, dürfte ebenfalls wohl von zweifelhaftem Werthe sein. Das Eigentumsrecht, auf das sich manche verlassen, ist so kindisch-konservativer Natur, daß die Chemnitzer beim Niederschreiben ihrer Resolution in Nr. 42 des „M.“ gar nicht bemerkt haben, daß sie mit derselben statt gegen vielmehr für die Einziehung und Einbeziehung der Bücher durch den Hauptvorstand Propaganda gemacht haben. Gründe und Gegenstände abgewogen, bin ich der Meinung, es bei der Anordnung des Hauptvorstandes zu belassen.“

Eine Berichtigung auf das Eingefandt in Nr. 42 erhalten wir aus Chemnitz, worin u. a. ausgeführt wird: „Das Beispiel, welches angeführt wurde und Chemnitz betrifft, ist kein Beweis über schlechte Kontrolle, denn die Verhältnisse, die hier in Betracht kommen, waren folgende: Der Kollege kam angeblich aus der Schweiz, wo er sich über ein Jahr aufgehalten und seine Pflichten vernachlässigt hat; vordem konnte man sein Buch in vollständiger Ordnung finden, er war zuletzt von Mündchen abgemeldet. Ich habe dem Kollegen die Sache klar gemacht, daß er wieder Eintrittsgeld bezahlen solle, doch wollte er seine Rechte nicht verlieren und er wollte noch zahlen. Er zahlte nun etwa insgesammt ca. 10 M, diese Marken sind dann auf das Jahr 1900 geklebt, wären sie auf 1901 geklebt, dann wäre ja ein Jahr übersprungen, so aber hatte er Beiträge bezahlt und hatte doch keinen Anspruch auf Unterstützung, denn er war ein Jahr zurück. Der Kollege reiste Anfang September oder Oktober ab, von hier hat er keinen Schein erhalten zur Reiseunterstützung, da in dieser Zeit bekanntlich Unterstützung nicht gewährt wird.“

Anmerk. d. Red.: Trotz dieser Berichtigung sind die Angaben in Nr. 42 richtig, wie wir aus dem Mitgliedsbuch, das in Händen des Hauptvorstandes ist, ersehen konnten, denn in Chemnitz sind zwar die laufenden Beiträge bezahlt worden für 1901, während doch das Jahr 1900 überschlagen worden war. — Es haben in dieser Angelegenheit die Meinungen für und gegen den Beschluß des Vorstandes das Wort erhalten, sodas wir über diesen Punkt die Diskussion schließen können. Solange vom Vorstand keine weitere Stellungnahme erfolgt, bleibt der bekannte Beschluß in Kraft.

Eine Warnung für alle Kollegen, die die Geschäfte der Filialen führen und für die Gelder die statutenmäßige Verantwortung tragen, sich streng an die Vorschriften zu halten und keine Humanitätsbühnen zu treiben, mögen sich alle am Nachfolgenden nehmen: Kommt da am 16. August v. J. ein kurz vorher in Hannover-Verden aufgenommenem Kadrier Max Lübeck in die Wohnung des hiesigen Bevollmächtigten und bittet unter Heulen und Jammer um Meisegeld nach Hannover zurück. Er hatte auf Verschreibung eine Stelle in Friedrichsroda angenommen, fand dieselbe, als er hinkam, besetzt, machte dann nach Göttingen in die rühmlichst bekannte Waggonfabrik, wurde auch dort kurz darauf abgehoben und kam nun nach Eisenach, fand hier keine Arbeit und suchte hier die Unterstützung der hiesigen Filiale. Nun haben wir bekanntlich für solche Fälle keinen Fonds. Der kollegialen Handlungsweise unseres Bevollmächtigten und unseres damaligen Kassiers machte es ja alle Ehre, daß sie dem L. aus 5 M im Mittel 8 M Meisegeld verschafften, umso mehr als Lübeck angab, in Hannover gleich wieder Arbeit zu bekommen und das Geld zurückzuschicken. Aber einer statutenmäßigen Handlungsweise haben sich unsere beiden Verwaltungsbeamten schuldig gemacht. Das Nichtigste wäre, veraltete Nachkollegen auszuschließen, vorläufig können wir nur solche unsauberen Elemente in unserer Gewerkschaftspresse tiefer hängen und Kollegen, die kaum Mitglied der Gewerkschaft sind und die weitgehendsten Ansprüche machen, auf unser Statut verweisen. Gelsenkirchen.



# Vereinstheil.

## Bekanntmachung des Vorstandes.

Mit dem 1. November beginnt die Auszahlung der Reiseunterstützung. Zu diesem Zwecke ist das Material zur Auszahlung der Reiseunterstützung diese Woche versandt worden. Sollten Filialen, welche auszahlen, dieses nicht erhalten haben, so ersuchen wir dieselben, sich umgehend zu melden.

Der Vorstand.

### Auszahlung.

Vom 21. bis zum 27. Oktober ging bei der Hauptkasse ein: Eschwege Mk. 129.44, Frankenthal 10.—, Schwerte 36.73, Lüneburg 215.83, Saynau 3.30, Wchn. 58268 2.80, Wchn. 17913 6.10, Wchn. 9028 3.50, Wchn. 6902 2.75, Wchn. 15833 4.55.

Zuschüsse wurden abgefordert: Halle (Magit.-Kom.) Mk. 50.—, Danzig (Magit.-Kom.) 25.—, Nürnberg (Magit.-Kom.) 30.—.

Nachfolgende Städte fanden die Abrechnung vom 3. Quartal bis jetzt nicht ein: Freiburg, Hannover II, Seibelberg, Zügeheim, Kolberg, Liegnitz, Lörrach, Wemmel, Wülshelm, Ratibor, Reichenhall, Soest, Staßfurt und Wolfis.

Geht bis zum 5. November die Abrechnung nicht ein, wird die Nummer 45 des „Vereins-Anzeigers“ den obgenannten Filialen nicht mehr zugesandt.

H. Wenter, Kassierer.

# Anzeigen.

## Malergehilfen,

welche für ihren Ort, Bezirk oder Provinz den Betrieb eines lohnenden Artikels übernehmen wollen, bitten um Angabe ihrer Adresse

**Rickmann & Retzlaff, Bromberg,**  
Wilhelmstraße 59.

Muster geg. 9 M. wird i. jedem Zustand zurückgenommen!

## Filiale Rostock.

Laut Versammlungsbeschluss finden die Versammlungen von jetzt an wieder am Sonnabend statt. Die nächste Versammlung findet also am

Sonnabend, den 1. November,

statt. Auf der Tagesordnung steht: „Unser Lohnartikel“.

Das Erscheinen aller ist dringend notwendig.

M. 1.65] Der Vorstand.

Die Filialvorstände werden ersucht, wenn Ihnen die Adresse des Kollegen **Th. Lühr,** Buchn. 50495, bekannt ist, selbige der Filiale Kiel mitzutheilen. [M. 0.90] Der Vorstand.

## Achtung Winterarbeit!

Für jeden Maler ist es leicht, unbedingt ähnliche **grosse Porträts** mit Hilfe meiner

Photographische Vergrößerungen auf Ia. Zeichenpapier nach jeder Photographie herzustellen. Preise wie folgt:

35/45 = 1.50 Mk. Kreidausführung 4.— Mk.  
45/65 = 2.— „ „ „ 5.— „  
55/65 = 2.50 „ „ „ 6.— „

Verlangen Sie Prospekte gratis.

**Aquarell, Pastell, Oelmaleret.**

Porto und Packung 50 Pfg. — Schnellste Lieferung

**Franz Fischer, Kunststalt,**  
Berlin SO 16, Michaelkirchstrasse 39.

## Neu! Es erschien im Selbstverlage: Neu!

**Neue Holz- und Marmormalereien** zum Selbstunterricht nach eigener Original-Methode.

I. Serie: „Neue Holzmalereien“, nur Mk. 20.— (Von dieser Serie ist soeben die zweite vermehrte und verbesserte Auflage erschienen.)

II. Serie: „Neue Marmormalereien“, nur Mk. 22.— **Hamburger Holz- und Marmor-Schule** von Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstr. 19. Beginn des Semesters 15. Oktober. Prospekt gratis.

**Vorlagen** für Dekor.-Maler  
für Kirchen-Maler  
für Theator-Maler

**Bruno Hessling**  
Berlin S.W., Anhaltstr. 16/17.  
Spezial-Buchhandlung f. d. Malergewerbe  
Man verlange d. reich illustr. Katalog

## Photographie-Atelier

**Hans Grabender, Hamburg, Steindamm 62** empfiehlt sich für sämtliche in diesem Fach einschlagende Arbeiten. **Spezialität: Platin- und Bromsilber-Vergrößerungen** in künstlerischer Ausführung. **Portrait-Aufnahmen: 12 Bist u. 3 Cabinet, zusammen 6 M.** Das Geschäft ist jeden Sonn- und Festtag ununterbrochen geöffnet. — Mitgliedern von Vereinen, sowie Clubs gewähre ich einen Rabatt von 10%.

# Schule

für Decorations-, Holz-, Marmormalerei

**Carl Nordmann,**

Hamburg 30, Gärtnerstrasse 124.

## Maler-Kalender.

Achtung 1903 Achtung  
Kollegen! Kollegen!

Zum zweiten Male herausgegeben für die Mitglieder der „Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands.“

Inhalt:

1. Kalendarium. — Notizen. 2. Kurze Geschichte der Vereinigung der Maler etc. 3. Fort mit dem Bleiweiß. 4. Lohnartikel. 5. Krankenzuschuss-Reglement. 6. Geschäftsordnung für Versammlungen. 7. Ein Kapitel aus dem Gewerbegerichtsgebot. 8. Reichstagswahlrecht. 9. Sozialdemokratie-Stärke. (Nach Provinzen geordnet). 10. Vorträge Bernsteins, Ledebours und Grünbergs (Der neuergewählten Abgeordneten). 11. Die Hauptbestimmung der Wehordnung (Bestellungspflicht, Ersatzreserve, Kontrollversammlung, Landwehr etc.) 12. Adressen der Gewerkschaftsverbände, Arbeiter-Sekretariate, Gewerbe-Inspektoren. 13. Streitabelle, Gewerkschaftsleistungen, Anwachsen der Gewerkschaftsorganisationen u. dergl. 14. Einwohnerzahl und Militärlisten. 15. Deutsche Großstädte, Einwohnerzahl und ortsüblicher Tagelohn. 16. Wie Fürsten bezahlt werden.

Der Preis des Kalenders beträgt pro Exemplar 50 Pfg. Bei Parteibezug von 10 Exemplaren wird den Verwaltungen der Filialen das Stück zu 45 Pfg. verrechnet, so daß 5 Pfg. für Kopierkosten verbleiben. Für Einzelbezug sind 10 Pfg. Porto beizulegen.

Der Vorstand.

## Berliner Maler-Schule

für fachgemäße Ausbildung in Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. etc.

Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte Praktik und einfachste Technik gelegt.

Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester 150 Mark.

Unser Maler-Schule sind mehrere Erste Preise Silberne Ehrenmedaillen und viele Anerkennungen für meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden. Prospekte der Malerschule gratis und franko.

**Carl Lange & Co.,**

Berlin SW., Gitschinerstr. 94 a.

Decorationsmaler, Atelier für alle Skizzen u. Entwürfe.

## Grosse Vortheile bietet meine Schablonen- und Pausen-Mustermappe

Mk. 1.75 gegen Nachnahme.

**Aug. Vogler, Essen a. d. Ruhr, Klosterstr. 10.**

## Amoretten. Malvorlagen Blumen. — Landschaften. Malvorlagen Früchte etc.

20 Blatt A 3.—, 40 Blatt A 5.—, franko, naturgetreu **Heinr. Brühl, Hamm i. Westf., Karlstr. 5.**

## Malerschule

für Holz- und Marmor-Imitation

(Stuckmarmor und Stucklustre) von **A. Fritschau,** Hammelburg, (Bayern). — Gründliche, in der Praxis bewährte Ausbildung. — Beginn des Kursus vom 1. November 1902 bis 15. Februar 1903. Prospekt gratis.

Soeben erschienen: eine Sammlung mod. Decken u. Wandstücken Heft 4—10 Tafeln, M. 1.50, von Gebr. Wornbrun, Stuttgart. Ferner mod. farb. Schriften, 25 Taf. Größe: 28x45, wirklich sehr praktisch. Preis 6 M., ferner ein kleines mod. Schriftenheft zu 80 Pfg. Alle gangbare Winkel als Probe 5 M. 20 Deltuben 4 M. Alles zu beziehen vom Versandgeschäft

**P. Steel, Nürnberg, Obere Brühlstr. 18.**

**R. Zorna, Malerartikel, Stuttgart, Kirchstrasse 7.** Spez. Pinsel, Plafondbürsten, Zeichnungen, Schablonen etc.

**MALERSCHULE HAMBURG**  
v. WILH. SCHÜTZE, PROSP. GRATIS  
ERSTE PREISE, MEDAILLEN

## Selbstunterricht in der Holzmalerei!

150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farben-Druck, mit leicht faßlicher Anleitung, sind für den billigen Preis von 10 M. zu beziehen von

**Aug. Dütemoyer, Maler, München,**  
Morassiestraße 8, II, links.

Maler können die Vertretung übernehmen!

**Restaurant „Sondermann“** Stiftstrasse 52,  
Hamburg St. Georg.

Verkehrslokal der Vereinigung der Maler. — Zahlstelle der Zentralkrankenkasse.

Bürgerl. Mittagstisch von 12—2 Uhr und Abends von 6—8 Uhr.

## Vereins-Kalender.

Unter dieser Rubrik werden die Verkehrslokale resp. Herbergen her damit abzumachen die Liste veröffentlicht. Der Preis beträgt bis zum 31. Debr. 1902 Mk. 1.50, welche im Voraus zu entrichten sind. Der einzelne Raum darf vier Seiten nicht übersteigen. Beschlüsse sind an die Expedition zu richten. Herberge in Baunatal, Zehrfeldstr. 4. Verkehrslokal in Zehrfeldstr. 4. Herberge in Zehrfeldstr. 4. Herberge in Zehrfeldstr. 4. Herberge in Zehrfeldstr. 4.

Berlin I. Das Bureau befindet sich im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Lüfer 15, Zimmer 36. Adresse: Joh. Plumm, Herberge Alsterstr. 123 bei Stramm. Herberge in Zehrfeldstr. 4.

S. Verkehrslokal: D. Stramm, Alsterstr. 123; Herbergen: Montag und Sonnabend, von 8—9 Uhr Abends.

N. Verkehrslokal: Hofstr. 42; Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

O. Verkehrslokal: bei Wilmersd., Alsterstr. 123; Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

NW. Verkehrslokal: bei Wilmersd., Alsterstr. 123; Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

SW. Verkehrslokal: bei Wilmersd., Alsterstr. 123; Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.

Herbergen: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Sonntag von 10—12 Uhr.